

Nicht nur Bilder einer Ausstellung

Impressionen von einer Betrachtung der Gemälde von Lioba Siemers in der Ausstellung „LebensFreude LichtGestalten“ von Birgit Niedernhuber und Lioba Siemers im Kreuzgang des Klosters Benediktbeuern

Gerade noch war der Kreuzgang des Klosters Benediktbeuern leer, nun ist er angefüllt mit Gemälden. Lioba Siemers hat in kürzester Zeit eine enorme Arbeit geleistet. Was für eine Energie!

In den Exponaten, großformatigen Natur- und Landschaftsdarstellungen, die durch Farbintensität und impressiven wie überzeichnenden Pinselstrich gekennzeichnet sind, scheint die vulkanische Wucht ihrer Schöpferin zu wirken und genau das macht wohl ihre Anziehungskraft aus: Energie, die in den Bildern unschwer als Ausdruck von Lebensfreude dechiffrierbar ist, schenkt sich dem Betrachter.

Der Blick auf die Natur, den Lioba Siemers eröffnet, ist vielseitig und perspektivenreich, gerade so – so will es scheinen –, wie sich Natur und Landschaft tatsächlich über den Tag hinweg, im Wechsel der Wetterverhältnisse und im Kreislauf der Jahreszeiten unserer Breiten, immer wieder anders zeigen, vor allem auch aus der jeweils eingenommenen Position einen je unterschiedlichen Anblick bieten und so stets Neues offenbaren.

So ist pralle und sich verschwendende Überfülle der Natur lange nicht alles, was auf den Gemälden zu entdecken ist, die Lioba Siemers dieser Tage im Kloster ausstellt, und den Betrachter bewegt. Nicht die reichen Gaben der Natur allein, auch die Vergänglichkeit und Gebrochenheit des Lebens spiegeln sich in etlichen Motiven wider. Zartheit des Gefühls deutet sich da an und eine seelische Tiefe und Verletzlichkeit, ohne die der Vergänglichkeit nicht beigegeben werden kann, das Thema in Oberflächlichkeit verebbt.

Auswahl und Gruppierung der Exponate schaffen eine lebendige Spannung als Ausdruck des Lebens selbst: hier eine Blumenwiese in hell leuchtenden fröhlichen Farben, dort Erdbeeren in einem Rot, das pure Sinnlichkeit materialisiert, um die Ecke aber eine fast in Uni tiefbraun gehaltene Leinwand, auf die man schon ein bisschen schauen muss, um zu erkennen, was sich dort fast unmerklich vom Braun des Hintergrunds abhebt: irdisches wie erdhafte Urgestein, fast ungeformt, leblos erscheinend und doch der Grund, der Leben ermöglicht und auf dem dieses auch entsteht und Halt findet. Und Ähnliches spiegelt sich in einer weiteren Abstraktion ab, einer Leinwand in dunklem Algengrün unter dem Titel „Grüngut“: Natur als Nährboden, der Leben am selben erhält, „Mutter Erde“ schenkt sich aus ihren Tiefen.

Die Symbolik dieser Gemälde liegt auf der Hand: Die Natur als Grund trägt die Existenz, auch wo dieser vielfach nicht (mehr) wahrgenommen wird. Bei den Gemälden geschieht die Nichtbeachtung im oberflächlichen schnellen Blick darauf, im eiligen Darüberhinweghuschen, in der Realität aber durch (nur teilweise eilige oder gehetzte) Entfremdung von der Natur. In beiden Fällen wird etwas Wesentliches übersehen: Auch im Dunkel der von der Natur abgehobenen und scheinbar unabhängigen individualistischen Selbstüberhebung des Geistes trägt die Natur, ob man nun will oder nicht. So werden diese Gemälde zu einer Einladung zur Selbstreflexion, ja geradezu zu einem Appell, die Natur in das eigene Leben zurückzuholen und ihr dem ihr darin tatsächlich zukommenden Platz einzuräumen.